



Zusatzschichten am Nachmittag

Wenn Hausübungen samt Schulbesuch nicht ausreichen, um Lernerfolge zu garantieren, benötigen Schüler meist Nachhilfe. Eltern, Studenten oder professionelle Organisationen investieren viel Zeit in den Wirtschaftsfaktor Nachhilfeunterricht. Für Betroffene sind diese zusätzlichen Kosten enorm.

Michael Liebming

„Eigentlich macht es mir Spaß, den Kindern und in weiterer Folge den Familien zu helfen, schließlich hängt bei schlechten Noten meist der Haussegen ein wenig schief“, erklärt Mag. Monika Högl (41). Im Rahmen ihrer Franchise-Tätigkeit bei Lernquadrat, einem fast in ganz Österreich tätigen Institut für Nachhilfe, versucht sie an ihrem Standort in Schwechat die Schüler wieder aufzurichten, sie zu motivieren und ihnen Selbstbewusstsein zu geben. „Wir versuchen das aktuelle Lernproblem zu beheben, schließlich wollen wir keine Dauerkunden.“

Rund 90 Prozent der zehn- bis achtzehnjährigen nachmittäglichen Lernquadrat-Schüler besuchen ein Gymnasium, der restliche Anteil unterteilt sich in Volksschüler oder Lernende, die sich auf eine Berufsreifeprüfung vorbereiten. Die kleinen Gruppen von drei bis vier Schülern sind mit einem individuellen Lernplan ausgestattet, wobei jeweils zwei Einheiten 90 Minuten dauern. Bei den nachgefragten Fächern dominieren Mathematik, Englisch und Deutsch, die in Summe knapp zwei Drittel der Nachhilfestunden ausmachen.

„Es gibt nicht wenige, die nur vor Schularbeiten ein bis zwei Mal vorbeischauen, weil sie eine Drei schreiben möchten oder für ein Sehr Gut mit ganz gezielten Fragen an uns herantreten“, gewährt die ausgebildete Fremdsprachenexpertin Högl tiefere Einblicke in den Lernalltag. Schließlich werde Nachhilfe nicht ausschließlich von Lernschwachen in Anspruch genommen und trage eben zu Unrecht den schalen Beigeschmack des Versagens. „Mit diesen durchwegs guten Schülern ist es angenehm zu arbeiten, weil sie sehr motiviert sind.“



Drei Viertel aller Eltern lernen nachmittags mit ihren Kindern und agieren so indirekt als Nachhilfelehrer. Foto: Photos.com

126 Millionen Euro für Nachhilfe

Eine im Auftrag der Arbeiterkammer erstellte Ifes-Studie kam zu dem Ergebnis, dass rund drei Viertel aller Eltern „unfreiwillige Nachhilfelehrer“ sind und nachmittags mit ihren Kindern lernen. Die dafür aufgewendete Zeit entspricht fast 50.000 Vollzeit-Arbeitsplätzen. Darüber hinaus zahlen Eltern jährlich 126 Mio. Euro für private Nachhilfestunden. Beginnend mit der Volksschule, wo bereits 13 Prozent der Schüler Nachhilfeunterricht außerhalb der Familie in Anspruch nehmen, verdoppelt sich dieser Wert bis zur AHS-Oberstufe auf 27 Prozent.

Für Pädagogen spielen mehrere Faktoren für die Notwendigkeit von Nachhilfeunterricht eine Rolle. Einerseits sei der Bildungsgrad der Eltern immer noch entschei-

dend, zumal Kinder von Akademikern häufig besser beurteilt werden würden. Andererseits tragen die geänderten Familienstrukturen mit Alleinerzieherinnen dazu bei, dass Kinder nachmittags ihre Freizeit lieber vor dem Fernseher verbringen als hinter den Schulbüchern. Wenn nun abends die abgearbeitete Mutter nach Hause kommt, fehle es ihr meistens einfach an der Energie, simple Tätigkeiten wie das Abprüfen von Vokabeln zu absolvieren.

Organisatoren von professioneller Nachhilfe sehen oftmals noch weitere Problemlagen, die allerdings zumeist nur hinter vorgehaltener Hand erzählt werden. „Also da benötige ich keine Pisa-Studien, um zu sehen, dass in manchen Schulen einiges falsch läuft und schlichtweg schlechte Lehrer unterrichten.“

Es kann doch kein Zufall sein, dass aus einer Schule fast alle Schüler zu uns kommen, während wir aus anderen Schulen nur vereinzelt Anmeldungen haben“, meint eine blond gelockte Mittvierzigerin, von ihrem Computer hochblickend. Zudem würden einige Schüler am Ehrgeiz ihrer Eltern scheitern, da diese ihre Kinder in Höhere Schulen drängen, in denen sie schlichtweg überfordert seien.

Mehrere Wege zum Erfolg

„Rechtzeitig kommen“, lautet für Monika Högl ein Schlüssel des Erfolgs. „Viele kommen erst im Mai und möchten in den letzten vier Schulwochen alles hinbiegen. Das geht einfach nicht.“

Als weiterer Erfolgsindikator sei eine familiäre Atmosphäre äußerst hilfreich. Druck seitens der Eltern sei so ziemlich das Schlechteste und nahezu immer kontraproduktiv. Aus diesem Grund gebe es bei ihnen auch Lerntechnikseminare, die die Schüler gemeinsam mit ihren Eltern absolvieren können.

Als kostenintensive Alternative empfiehlt sie, wenn es um die Intensivierung der Sprachkenntnisse geht, den Besuch eines gut ausgewählten Feriencamps zum Beispiel in England, wie sie es in ihrer Schulzeit selber praktiziert habe. „Kinder, die die Möglichkeit haben, eine Sprachreise zu machen, die erleben, dass und wie sie das Gelernte direkt anwenden können und erkennen somit auch den Sinn dahinter“, sagt die Schwechater Standortleiterin.

Abschließend hält sie fest: „Im Grunde genommen begleiten wir die Jugendlichen beim Erwachsenwerden. Wir bringen sie bis zu einer gewissen Grenze, wo wir ihnen dann jenen Abschluss ermöglichen, der auch ihren Voraussetzungen entspricht.“